

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

11. 44.

Samstagabend den 21. Februar 1920.

46. Jahrg.

Matthias Erzberger.

Es soll nicht gelagt werden über die Aussichten im Prozeß, den der Reichsfinanzminister Erzberger gegen den ehemaligen Staatssekretär Helfferich angestreift hat. Es ist an dieser Stelle vom ersten Tage an erklärt worden, daß sich Helfferich nicht mit einem endgültigen Urteil bei seiner Abgang der Reichsregierungshandlungen zurichten müßte. Demnach müßte die Dinge, die in den letzten Tagen die Richter beschäftigt haben, einige Worte geäußert zur Pflicht.

Im Wollstein'schen Tagebuch der Nr. 7 der Zeitfrist. Das demokratische Deutschland vom 15. Februar ist zu lesen: Aus dem Helfferich-Prozeß ist heute zum ersten Male ein etwas einseitiger Erzberger-Prozeß geworden. Der letzte Minister als Reichsminister der Finanzen ist in einem Prozeß gegen das Reich macht eine gute Figur, zumal da die Erklärung des Helfferich des Haren der Verleumdung überführt. Man hat nicht davon entfernt, vor endgültigen Urteil eine endgültige Meinung äußern zu wollen. Es darf aber auch nicht zu vergessen, daß es nicht etwas festzustellen wollten, was sich gegen das Reich gegen das Reich gegen die jetzige deutsche Regierung befinden könnte. Unferes Gedächtnis ist es nicht unbedingt nötig, daß Herr Erzberger bis zum Schluß jedes fremden Staatsrechts Reichsminister der Finanzen bleibt.

Dieser Meinung ist beizufolgen. Bereits vor längerer Zeit ist hier geäußert worden, daß es nicht wahrscheinlich sei, die Geschlossenheit des Herrn Erzberger in der Angelegenheit Helfferich werden allgemeine Gespöcheln in parlamentarisch-demokratisches Deutschland. Die Debatte über das Ministerverhältnis bei Erhebungen, der Verlauf des Reichsminister-Vertrages, aber keine Verantwortlichkeit, aber die Straftatbestände, über die Urteile des Obersten S. Oden und des Majors Stab, über die Helferich und Helfferich, die als Mandat in der Reichsfinanzkommission vorliegt, über die hiermit im Zusammenhang stehenden weiteren Einzelheiten, über den Fall Helfferich und die Reichsregierung, über die Verantwortung des Herrn Erzberger, die hierin Verantwortlich auf Helfferich, das man ebenfalls nicht geteilt worden; hierfür müßte alle diese Dinge zu beurteilen sein, was sie wollen, ein Minister des Deutschen Reiches hätte hierin anders verfahren müssen, als es Herr Erzberger nach seinem eigenen Gehörnis getan hat!

Man glaubt nicht schlagend in der Annahme, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit den anderen Mitarbeitern der Reichsregierung nicht fremd ist. Man sollte darüber nicht mit der Empfindung hinbringen, daß sich Helfferich noch ein Amt aus dieser Verantwortung nicht lösen werden. Man müßte diese Dinge überhaupt nicht als erste erklären. Mit einer Beurteilung des Herrn Helfferich sind alle die Verantwortlichen über das geschäftliche Verhalten des Herrn Erzberger nicht aus der Welt geschafft. Das Volksempfinden reagiert auf diese Dinge besonders heftig. Es ist und ist ein Zweifel, daß in einem parlamentarisch-demokratischen regierten Lande die Minister und alle, die politisch am weitesten verantwortlichen Stelle stehen, an ihren Gehörnis und Amt einen besonderen hohen Stellen stellen müssen. Auch die größten Freunde des Herrn Erzberger müßten zugeben, daß ihm das Gefühl zum Bewusstsein der Verantwortung nicht mit den Lebensansatz gegeben worden ist. Und kommt der Gedanke, daß zum mindesten eine Disziplinierung des Herrn Erzberger zum Amt auf die Dauer des Prozeßes ausgesprochen werden sollte. Wir haben aber demokratische Reichsminister, deren besondere Aufgabe es sein sollte, hier auf die Verantwortlichkeit einzuwirken einzutreten. Es kommt aber gar nicht auf die Verantwortung, die sich erhellten Kampf der Richter gegen Erzberger geführt haben. Die Verantwortung des Helfferich ist selbstverständlich nur durch den Recht sein, wie bekannt, daß Erzberger Finanzminister den besonderen Jörn gewisser Art der Richter erregt habe. Fleiß und Energie, die man zudem am Reichsfinanzminister — und mit Recht — rühmt, sind gewiß besonders lobenswerte Eigenschaften — sie vermögen aber doch beim besten Willen nicht diejenige geschäftliche Verantwortlichkeit zu umfassen, die Herr Erzberger in seinen amtlichen Verhalten befehlen hat. Gerade die Sozialdemokraten müßten für diese Gedanken ein besonderes feines Empfinden haben. Doch soll man sich nicht darüber wundern, daß diese Gedanken nur gegenüber Angehörigen des alten Reiches stark gewesen sei! Sie sind diesen Gedanken mit Entschiedenheit zurückweisen. Was sie aber auch bemerken können handeln!

Wir wollen zusammenfassen: Die Reichsregierung sollte von sich aus den Reichsfinanzminister Erzberger veranlassen, auf die Weiterführung

seines Amtes zunächst für die Dauer dieses Prozeßes zu verzichten. Wird schließlich doch noch das Charakterbild des Herrn Erzberger in seinem Amte erhellbar, so wird niemand gegen eine völlige Rehabilitierung etwas einzuwenden haben. Lassen aber die Dinge von der Berliner Strafammer für später nie höher, so mag man getrost hinter die Periode Erzberger im deutschen Staatsleben ein großes Schlußzeichen setzen. Die deutsche Demokratie wird davon nächst dem deutschen Staat als solchen den größten Nutzen haben.

Dreißigste Landesversammlung.

Berlin, 19. Febr.
Präsident Veinert eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzesentwurfes für den Güter- und Eisenbahnverkehr der preussischen Eisenbahnen.

Minister Decker: Nach die Beratung ist sich der schweren Folgen dieser 100 prozentigen Erhöhung der Tarife wohl bewußt. Wir befinden uns aber in einer Ausnahmslage, die durch den Krieg entstanden ist. Ich ist im Oktober 1919 eine 50 prozentige Tarifsteigerung veranlaßt, was ich mir bei der Unsicherheit dieser Verhältnisse kennst. Ich möchte damals aber, das Wirtschaftslieben können zu helfen, zumal auch allmählich eine Besserung der Finanzverhältnisse eintreten könnte. Die Ausgaben sind aber weiter genommen gestiegen durch veränderte finanzielle Verhältnisse; die Beschäftigtensalarien, der neue Arbeitskraft, die Ausgaben der Materialkosten bewirten eine gewisse Preissteigerung. Bei der Sohle kammer für 1920 traten bei den Einnahmen und Gehaltsbeiträge sogar 20 Prozent. Auch durch die Tarifsteigerung werden die Mitarbeiterbeiträge noch nicht befreit. Die Verteuerung der Gütertransporte bringt weitere Anhebungen mit sich. An erster Stelle muß die Steigerung von Gütertarifen aufhören. Wir können der Vorlage nur zustimmen, wenn uns die Versicherung gegeben werden, daß mit der Verteuerung nicht die Eisenbahn in ein wirtschaftliches Chaos verfallen wird. (Beifall rechts.)

Minister Decker: Die Eisenbahnverhältnisse können sich nicht verbessern, wenn die Stellen des Bahnhofsverwaltungen in den Staatsbetriebe übernommen werden. Bei der Schließung der Eisenbahnenbetriebe ist man bereit vorzugehen.

Minister Decker: Eine Erhöhung der Tarife würde derartige Schwierigkeiten mit sich bringen, die die Verhandlung bis zum 1. März nicht möglich sein würde. Gegen den

Vorwurf der Parteivoreiligkeit muß ich mich wehren.

In wessenen Worten sind die Folgen des Krieges nicht zu verkennen. Die Eisenbahnen sind in eine Krise geraten, die die Wirtschaftsliebe des Betriebes zu sichern. Die Verantwortlichen werden überfordert. Die Arbeit wurde dadurch beeinträchtigt. Wir antworten, nicht zu arbeiten für den Staat, sondern die Verantwortung zu übernehmen. Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Darüber wird die Beratung der Untarife betreffend die Eisenbahnen

fortgesetzt.

Minister Decker (Str.): Die Idee der Eisenbahnen ist eine alte Forderung des Verkehrs. Der funktionelle Charakter der Volkswirtschaft muß erhalten werden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden.

Minister Decker (Str.): Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden.

Minister Decker (Str.): Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden.

Minister Decker (Str.): Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden. Die Eisenbahnen sind mit dem öffentlichen Verkehr verbunden.

Arbeit adelt.

Original-Roman von E. Courtois-Maffler.

1. Fortsetzung.

„So ist es, du hast recht, liebe Helene, es ist furchtbar, ganz furchtbar! Ich werde diese Nacht hier nie schlafen können. Entel Serberich muß nur die Meinung mit uns teilen, wenn er nicht einsehen will, daß wir Menschen sein dürfen hinterlassen kann. Außerdem scheint dieser Mensch mit diesem jüdischen Geschäft ein anständiges Vermögen erworben zu haben. Er braucht nichts von Entel Serberich, weil Entel Serberich wird ihm nichts vermachen, das ist ganz sicher.“

„Gleich, Frau. Wenn auch Entel Serberich seine Schrüffen hat ein edler Gelehrter ist er, doch, und keinen Namen hält er hoch. Wir können das ganz ruhig sein.“

„So sprechen sich die beiden Gatten ihre Angst, daß das Wiederentdecken des verlorenen Erbes ihren Erbansprüchen gefährlich werden könnte, nach der Seele. Gleich getrotzt müßte Herr von Loffow seine Gattin verlassen, ein Verzicht gemacht wurde.“

„Herr Baron von Vinck.“

„Wir lassen bitten. Denn der Herr Baron hierhergeführt haben, dann werden Sie den anderen Parteien den Gehalt. Sie ist in ihre Hände.“

„Gleich, nachdem sich dieser entfemt hatte, wurde die Tür abermals geöffnet.“

„Herr Baron Vinck trat ein.“

„Er war ein Mann im Alter der Reife, eine elegante, wenn auch etwas dünn, die Haare waren grau. Sein reiches, sorgfältig gepflegtes Gesicht mit den hellen, klugen Augen, war von sich und Sonne blickend geblieben. Er hatte energiegelade, sinnliche Züge. Seine und die Augen ausdrucksvollen Augen, als seien sie gepolstert, das Leben in allen ihren Zügen zu erkennen.“

„So ist es, du hast recht, liebe Helene, es ist furchtbar, ganz furchtbar! Ich werde diese Nacht hier nie schlafen können. Entel Serberich muß nur die Meinung mit uns teilen, wenn er nicht einsehen will, daß wir Menschen sein dürfen hinterlassen kann. Außerdem scheint dieser Mensch mit diesem jüdischen Geschäft ein anständiges Vermögen erworben zu haben. Er braucht nichts von Entel Serberich, weil Entel Serberich wird ihm nichts vermachen, das ist ganz sicher.“

„Gleich, Frau. Wenn auch Entel Serberich seine Schrüffen hat ein edler Gelehrter ist er, doch, und keinen Namen hält er hoch. Wir können das ganz ruhig sein.“

„So sprechen sich die beiden Gatten ihre Angst, daß das Wiederentdecken des verlorenen Erbes ihren Erbansprüchen gefährlich werden könnte, nach der Seele. Gleich getrotzt müßte Herr von Loffow seine Gattin verlassen, ein Verzicht gemacht wurde.“

„Herr Baron von Vinck.“

„Wir lassen bitten. Denn der Herr Baron hierhergeführt haben, dann werden Sie den anderen Parteien den Gehalt. Sie ist in ihre Hände.“

„Gleich, nachdem sich dieser entfemt hatte, wurde die Tür abermals geöffnet.“

„Herr Baron Vinck trat ein.“

„Er war ein Mann im Alter der Reife, eine elegante, wenn auch etwas dünn, die Haare waren grau. Sein reiches, sorgfältig gepflegtes Gesicht mit den hellen, klugen Augen, war von sich und Sonne blickend geblieben. Er hatte energiegelade, sinnliche Züge. Seine und die Augen ausdrucksvollen Augen, als seien sie gepolstert, das Leben in allen ihren Zügen zu erkennen.“

„Er trat einen antiken, eleganten, aber profanen Reitzung von grauer Farbe und hohe, alte Metallzeit. An der Hand hielt er eine goldene Kette.“

„Ein Antrag des Hrn. Steinke (Str.) auf Einsetzung von Vertretern der Reichsminister zum Wiedereintritt von Fortschritt mit dem Reichsminister von Gumbel und Gumbel übertrug.“

„Ein Antrag Dr. Riebeck (Str.) auf Vorlegung eines Gesetzes über die Staatsanwaltschaften mit einstimmigen angenommen.“

„Es folgt die Beratung der Verordnung vom 15. November 1918 betreffend die Auflösung des Reichsministerbüros und die Beibehaltung des Reichsministerbüros.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Schon vor der Revolution war die Beibehaltung des Reichsministerbüros und des Reichsministerbüros notwendig.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Ministerpräsident Sittig: Es ist ein großes Wort daran, daß innerhalb der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

„Hr. Dr. Rosenfeld (Str.): Auch in der preussischen Regierung soll der Reichsministerbüros beibehalten werden.“

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgedruckten Tagen oder Wochentagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Inhalte der Mittheilungen nach Möglichkeit berücksichtigt.

Samstag, den 22. Februar (Annoverdi).
Gesammelt wird eine Kollekte für das Städtische Johannisfest in Genua.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Es preleben:
Dom. 10 Uhr: Sup. St. Thom. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 1/2 Uhr: Diak. Witzke. 2 1/2 Uhr: Sgfr. Vereinf. Vaterl. Frauenvereins Sgfr. 1. Donnerstag 8 Uhr: Pfaffenst. St. Petrus, in der Dreierze zur Heimal. Diak. Witzke. Stadt. 10 Uhr: Hof. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gestern vorzeitig entsetzt durch seinen lieben, guter Vater, Schwiegervater und Schwiegermutter, der
Regierungs-Sekretär, Rechnungsrat
Hans Raettig
im fast vollendeten 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Otto, Else und Günther Raettig,
Emilie Christen,
Frieda Zimmermann.
Merseburg, 20. Februar 1920.
Die Trauerfeier findet am 23. Februar, 3 Uhr nachmittags, im Krematorium am Halls, Gertraudenfriedhof, statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf!
Am 19. d. M. starb an der Grippe mein treuer, gewilligster Schüler,
der Schornsteinfegermeister
Gottlieb Franke.
Der Resten der Grippe, so daß ich ihm ein dauerndes Andenken widmen werde.
Merseburg, den 20. Februar 1920.
August Göttele sen.,
Bezirksamtsbeamtenleiter.

Dank!
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unergötlichen, teuren Entfallenen, des Bahndienstes
Leo Wieminski
lagen mir unteren aufrichtigen, herzlichsten Dank für die Freundschaft und allen, die ihm das letzte Geleit gaben. Besonders Dank dem Kreisvereins, Musikverein, der Jugend zu Gedenke und seinen Mitarbeitern. Herrn Pfarrers Predmann für seine tröstlichen Worte am Grabe und Herrn Pastor Bort und dessen Tochter, Fräulein Käthe für die aufopfernde Pflege danken wir herzlich.
Grafen und Leuchter, den 20. Februar 1920.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die trauernde Braut Alma v. d. Himmeln
nebst Kind und die trauernden Eltern
und Geschwister Wieminski

Verbrennungs-Gärge
am Meißner und Sals.
sowie großes Lager eichener und tieferer Hosen-Gärge
Metall-Gärge.
Sarg-Magazin von **D. Scholz Ww.**
Singer Gäß. 34. Merseburg. Oststadtstraße 84.

Wer verkauft?
hier oder Umgegen gelegenes Wohnhaus mit Garten und in 2-3 Morgen Seid gegen sehr hohe Anzahlung? Nähere Auskunft
Kraus, 19. nat.

4000 Mark
auf f. d. Sup. auszuleihen. Off. unter 458 an die Exp. d. Bl.

25 000 Mark
auf Grundstück a. Ucker, 1 Hpt. auf geteilt, auszuliehen. Off. unter 458 an die Exp. d. Bl.

Geld
gibt an tot. Cont. led. Stand, zu günst. Beding. Staatsanbahn. Carl & Co., Nürnberg 2.

Ein Getrock. Anzug (mitl. Fig.)
wenig getr., zu verkaufen. Kl. Stettin, 7. u.

Möbl. Zimmer, mögl. mit sep. Eingang, für sofort oder später gesucht. Offert. unter 418 an die Exp. d. Bl. erbet.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
mit Pension od. Rückübernahme von Chocor gesucht. Offert. unter 438 an die Exp. d. Bl.

Ein Mädchen sucht möbl. Zimmer
geh. Fröhlichen selbst. Offert. unter 456 an die Exp. d. Bl.

Ein Stielgeschirr
zu verkaufen. Offert. unter 458 an die Exp. d. Bl.

Ein Tafelklavier zu verkaufen
zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

Ein großer Ziehbohrer
zu verkaufen. Offert. unter 458 an die Exp. d. Bl.

Ein Obst- oder Gemüsegarten
zu kaufen gesucht. Offert. unter 461 an die Exp. d. Bl.

Hausgrundstück
zu kaufen gesucht. Offert. unter 460 an die Exp. d. Bl.

Hausgrundstück
zu kaufen gesucht. Offert. unter 460 an die Exp. d. Bl.

Eine Gastwirtschaft
in Merseburg oder Umgegen wird zu pachten gesucht; späterer Kauf recht, nicht ausgeschlossen. Off. unter 462 an die Exp. d. Bl.

Ansgetämmte Saare
kauft laufend zu höchsten Preisen. Otto Stiebrich, Oststadtstraße 32.

Fahrrad
ohne Bereifung, zu kauf. gesucht. Off. u. 459 an die Exp. d. Bl.

Matulatur
kauft auf Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent.

Metal- u. Kautschuk-Stampel
Hofert
Heinrich Heiler
Merseburg, Kirchstr. 17.

Pa. Pferdehähnel
Hofert jedes Quantum prompt
C. Weisbach, Neumarkt. Tel. 488.

Maurer und geübte Bauarbeiter
stellen ein Böding & Lehmann u. Co. Zu melden beim Voller Bolat, Barandauer, Grube „Lise“ bei Mühlh.

Zuverlässiges Mädchen.
das einw. tüchtig, ledig kann, für Haushalt von drei Kindern für April gesucht. Lohn und Bezahlung gut. Zuschriften an Raundorf, Leipzig, Anst.straße 30b.

Tüchtiger Maurer-Polier
für sofort gesucht.
Karl Brandt, Leunawerte.

Prima reiner Kakao
Kund 24 Mark
Safer-Kakao
Kund 18 Mark

reines Schokoladenpulver,
Kund 16 Mark
große und kleine Tafeln
Schokolade,
Kund 12 Mark

Simbeer- und Malzbondon
empfehlen
Martha Hoffmann
Reichardt-Str. 6, halbescheisch Oststadtstraße 14.

Junges Mädchen
nach Stellung verl. 3. am liebst. in Ruben. Zu erf. 1. d. Exp. d. Bl.

Wer fertigt nebenbei Landplan und Bauplanung?
Off. unter 463 an die Exp. d. Bl.

General Agent,
für alle akquirierbaren und geographischen Aufgaben des Geschäftsbereichs ist, bietet sich hier Gelegenheit, sich in der Verwaltung der Verwaltung zu betätigen.

Hausbeschneider
für alle akquirierbaren und geographischen Aufgaben des Geschäftsbereichs ist, bietet sich hier Gelegenheit, sich in der Verwaltung der Verwaltung zu betätigen.

1 Hausburche
zum sofortigen Antritt gesucht
Oststadtstraße 32.

Einen jg. Laufburschen
sucht
Buchdruckerei
Ch. Hertenroth & Sohn.

Einen Lehrling
sucht
Walt, Ostb., Fleischerstr., Oststadtstr. 26.

Lehrling gesucht
Mitteldeutsche Privatbank.

Lernende
für Blumengeschäft hell ein
Treibh., Ostplan 3.

Tüchtiges Mädchen
f. H. Haushalt a. 1. März gesucht
Frau Oberst Meimiller,
Halleische Str. 25, 2 Tr.

Dienstmädchen.
Franz Weniger, Ostb. Str.
Suche für 15. 3. halbescheisch 1. 4. lauberes, älteres
Dienstmädchen.
Franz Meimiller, Reichardt, Obere Breite Str. 11.

Um leihwillig, ob mit get. Arbeitsl. - Dienst, 1920/21 hier ausges. sind, bitte direkt. Bei f. unter Ang. der Nr. mir mitz. zu machen.
Hofert, Kl. Stettin, 14.

Am Mittwochabend hat jemand bei der Privat-Theater-Gesellschaft im „Lise“ einen Schup-Beutel mit irrtümlicherweise an sich genommen. Wert 800 Mk. Bitte den Finder abzugeben bei Frau Gimmel, Gr. Stettin, 6.

St. Mittelsblatt
der Stadt Merseburg

1920
Merseburg, den 20. Februar

Die tabulose Nummer- und Steuer-Liste werden morgen abgeholt am Dienstag, den 24. d. Mts., gefälligst.
Städt. Amt, den 18. Febr. 1920.
St. d. Magist. 1920.

zur Sitzung der Stadterordneten-Versammlung
am Sonntag, den 22. Februar 1920, abends 8 Uhr, im alten Rathsaal, Marktstraße Nr. 1:
1. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
2. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
3. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
4. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
5. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
6. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
7. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
8. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
9. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.
10. Sachverhalt über die Bildung von Vermittlungsausschüssen für die Verwaltung der Stadt Merseburg.

Kartellverfahren.
Kartellen dürfen nur unter Vorlegung der neuen Statuten angefordert und nachträglich geändert werden. Die Statuten müssen mit dem Namen des verlagungsberechtigten Inhabers eingereicht werden. Die Statuten müssen mit dem Namen des verlagungsberechtigten Inhabers eingereicht werden. Die Statuten müssen mit dem Namen des verlagungsberechtigten Inhabers eingereicht werden.

Verkauf
am 21. Februar 1920
anmittags von 2-3 Uhr auf die Nummern 201-300
auf 500 d. der Postämter-Gebäude, 1920.
L.A. 1. 1920. Das städt. Verwaltungsamt.

Verkauf
am 21. Februar 1920
anmittags von 2-3 Uhr auf die Nummern 201-300
auf 500 d. der Postämter-Gebäude, 1920.
L.A. 1. 1920. Das städt. Verwaltungsamt.

Verkauf
am 21. Februar 1920
anmittags von 2-3 Uhr auf die Nummern 201-300
auf 500 d. der Postämter-Gebäude, 1920.
L.A. 1. 1920. Das städt. Verwaltungsamt.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 8

Merseburg, 21. Februar

1920

Ehepruch.

Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind gemeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint.
Der Eine Stab des Andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Raft und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Geibel.

Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

(18. Fortsetzung.)

Die Hochzeiter.

Der Prediger sollte recht behalten. Unterhalb Jahre später, zu der Zeit, als in Keerhofstiel der Kaiser geschlachtet wurde, kam das Lilijische Heer unter die Sinne des Schwedenkönigs.

Es dauerte nicht lange und die Botschaft davon kam bis in das Bruch. Der Wulfsbauer hatte sie in Burgdorf vernommen, wo er zu tun hatte. „Junge“, sagte Thebel zu Vollenage, „heute sind wir aber geritten, als ob der böse Feind hinter uns war, so ging das!“

Drei Tage darauf war Erntefest auf dem neuen Hofe. Noch feimlich war die Kanzel so schön mit Haibränzen und Blumen ausgemüsch gewiesen, und noch niemals hatten die Leute so helle Augen gehabt, seitdem sie im Brüche leben mußten, und es war ihnen, als ob der Himmel noch nicht einmal so blank gewiesen war.

Aber eine solche Predigt, wie sie an dem Tage zu hören bekamen, hatten sie noch nie erlebt. Die Bauern rissen die Augen auf; das war doch etwas anderes, als ihnen der alte Pastor in Wettmar bieten konnte, das war wie die Hofsaune des jüngsten Gerichtes, und dann auch wieder, als wenn ein Engel Gottes zu ihnen redete, und wenn ihnen eins an der Predigt nicht gefiel, so war es, daß sie sie unter freiem Himmel anhören mußten.

„Ja“, sagte der alte Hofmann, „eine Kirche, die müssen wir haben, das steht bei mir fest. Und wenn auch kein Turm daran ist, und sie auch man aus Wallen und Drißlein ist, es ist doch etwas anderes, als wenn die Hähne müßigen und die Hunde mitten in die Predigt blaffen. Das ist meine Meinung und dabei bleibe ich!“

Die anderen dachten nicht anders, und so trugen sie dem Prediger das vor. „Meine lieben Kinder“, sagte er, und sein eignes, als der junge Mann so zu ihnen sprach, „das war schon immer mein herzlichster Wunsch, doch wollte ich euch die Last nicht zumuten. Aber da ihr selber damit ankommt, so sage ich nur: Der Herr lohne euch und euren Kindern und Kindeskindern die Freude, die ihr mir damit gemacht habt!“

Es ging nicht so ganz schnell mit dem Bau, denn die Feldarbeit durfte darüber nicht liegen bleiben, und zudem mußten die jungen Leute mehr als einmal aufstehen und über die Haide reiten, wenn das Horn rief oder der bunte Stroh umging. Es wurde auch keine stolze Kirche, sondern mehr eine Kapelle, aber fest genug waren die Drißleinwände und dicht genug das Dach aus Eichenbalken, und in dem hölzernen Glockenturm, der dabeistand, hing zwar bloß eine ganz kleine Glocke; denn viel weiter, als daß man sie auf jedem Hofe hören konnte, sollte sie nicht zu vernehmen sein.

Denn es wurde schlimmer und schlimmer von Tag zu Tag. Seitdem der Herzog schwedisch geworden war, schickte der Kaiser ihm einen Bullenbeißer nach dem anderen in das Land, und es war kein Ende der Not. Bislang waren die schwersten Wetter immer an dem Dorfe vorbeigezogen, aber bald schlug es dicht dabei ein: die Rappenhaimer stürmten Burgdorf; ein halbes Tausend Bürger kam dabei um, und die anderen waren zu Bettlern geworden, denn was nicht geraubt wurde an Geld und Gut, das trug das Feuer. Kaum war das vorbei, so kamen die Waldbsteinschen Bluthunde, und die Burgdorfer

mußten Haus und Hof im Stiche lassen und zusehen, wie sie in dem wilden Walde ihr Leben fristeten.

Genzlich ging es jetzt im Lande her, so schlimm, daß die Leute am Leben verzagten und alle Fucht und Sitte aufhörte. Die Wehrwölfe beobachteten sich nicht mehr lange, wenn ganze Haufen von fremden, halbverhungerten Bauern angezogen kamen, sondern machten schnell die Finger trumm. Dreißig Marodebrüder fingen sie auf der Magethaube auf einmal und hingen sie an einem einzigen Galgen quer über den Dietweg, und der Anführer bekam ein Brett vor den Leib, und darauf stand geschrieben: „Wir sind die Wölfe drei mal einhundert und Elwe, mahret Euch, wir belien nicht, sondern beißen jagleich.“ Davor verzagte sich eine Bande von hundert Mann, die unter dem grünen Johann des Weges kam, so sehr, daß sie unbesonnen undrehte.

Ihr Anführer wurde so geschimpft, weil er vom Kopf bis zu den Füßen grün gekleidet war. An seinen Händen badete mehr Blut, als an denen aller Männer, die hinter ihm herzogen, und von denen ein jeder es doch reichlich wert war, von unten herauf lebendig gerädert zu werden.

Er pflegte zu fluchen: „So wahr mir der Teufel, mein lieber Freund, helfe!“ Das tat er auch, als er mit seiner Bande an dem Tage vor einem Tannenbuche lag und eine gräßliche Schande machte: „Schöne Lumpenkerle seid ihr mir!“ schimpfte er; „vor Männern wegzulanden, die an ihren Hälsen hängen! Der Teufel, mein guter Freund, soll euch lotweise holen!“

Die Peise fiel ihm aus der Hand, denn eine Stimme, von der keiner wußte, ist sie hier oder ist sie da, war zu hören: „Er steht hinter dir und holt dich, ehe daß die Sonne untergeht!“ rief sie und dann kam ein Lachen hinterher, daß die Weibskente schrien, wie die Schweine, und Hals über Kopf sprangen die Männer auf und wankten durch die Haide.

Der Wulfsbauer und Thebel mußten sich das Lachen verbeißen. Das waren nun an die sechzig Kerle und an die vierzig Weiber, und ein einziger alter Mann jug sie hin, wo er sie hinhaben wollte. „Ja, ich kann es noch zur Genüge“, sagte Menwater, „und ich bin heilsfroh, daß ich die Kunst diesem verrückten Thebel von Nabise seinerzeit abgelernt habe, womit er in Helmsfeld in der Schenke den Leuten die Haare in die Höhe stellte.“ Er hob den Finger hoch: „Sie bleiben all! Na, denn bis nachher! Ich alter Kröppel kann euch dabei doch nicht weiter helfen.“

Der Obermann und Thebel drückten sich vorne in den Busch. An vier, fünf Stellen wurde gefaselt, dann fiel ein Schuß. Die Weibskente schrien, und dann knallte es überall und Wulf und Thebel sprangen von einem Nachangel zum anderen, schossen, luden wieder, sprangen weiter und warteten, bis einer von der Bande herankam, stellten dann lange, und wenn es knallte, schlug er ein Nad. Wie die Galen im Kessel wurden sie zusammenschossen, ganz gleich, ob sie Sölen oder Höcke anhatten.

„Damit sie nicht bedien, die Behen“, sagte Grünhagen, als er eine große Frau mit schwarzen Haaren, die sich hinter dem grünen Johann bergen wollte, durch den Kopf schob. Dann sprang er von hinten zu und riß den Mann an seinem Bart zu Boden, drehte ihm die Arme auf den Rücken, und Gießengastel hand ihm die Daumen übereinander. Dann stellten sie ihn an eine Kuhre und er mußte zusehen, wie seine Mordgesellen unter die Erde kamen, und als das vorbei war, wurde er aufgehängt, ehe daß die Sonne unterging.

Wenn nun auch berartige Begebenheiten mehr als nötig dazwischen kamen, die Kapelle wurde fertig bis auf den Schlussstein über der großen Pforte, und darin war ein Kreuz einzuheuen, das aus zwei übereinanderliegenden Wulfsängeln gebildet war. Auch die Kirchhofsmauer wurde fertig; hoch und fest war sie, denn es lagen genug große Steine in der Haide herum, und hinter die Mauer würde ein Raum aus spitzen Pfählen gemacht und Weidwässer dazwischen geschlanzt, und um die Mauer ein Graben gezogen, so tief, bis daß das Grundwasser herauskam, damit in der höchsten Not die Kapelle den Bauern als letzte Rettung dienen konnte.

Am achtzehnten Nebelung des Jahres 1632 wurde das erste Grab auf dem Kirchhofe gemacht, und als der Prediger die Leichenrede hielt, waren alle Augen naß, auch die der Männer, denn die Wulfsbäuerin war es, die sie begruben. Sie hatte wohl ab und zu einen ihrer An-

fälle gehabt, sah aber immer so frisch und rot aus, als sehte ihr nichts, und bloß der Prediger wußte, wie es um sie stand, denn dem hatte sie sich anvertraut.

Er sah blaß und elend aus, als er am Abend in seiner Dönze bei der kleinen eisernen Lampe saß, denn sein Herz, das sich bis dahin noch keinem Weibe zugewandt hatte, hatte immer schnell geschlagen, wenn er die Frau nur von weitem sah. Aber mit keinem Worte, geschweige denn mit einem Worte, hatte er sie merken lassen, wie es um ihn stand. Als Wiefen kam und sagte: „Die Frau ist uns weggeblieben“, da war er wohl so weh, wie eine Wund, als er in die Dönze kam, und seine Hände bebten, als er ihr die Augen zudrückte, aber keiner sah es ihm an, wie ihm zumute war.

Als er aber am Abend nach der Beerdigung das Kirchenbuch auf den Tisch legte und die Gänsefeder in das schwere silberne Tintenfaß steckte, das einer von der Bande des grünen Johann im Bwerchsack gehabt hatte, da fielen zwei Tränen auf das grobe Papier, auf das er mit seiner schönen neuen Schrift die Worte hinsetzte: „No. Dnj 1682 den 18. Novembris wurde die Wulfsbäuerin und Ehefrau des Burgoates Garm Wulfs Johanna Maria Elisabeth bürgerliche Neugebauerin/des angetriebenen bayerischen Provicarioris Mariotti Neugebauerin/Chren/sehliche Tochter/allhier bestattet. Selbige war eine Weichte vor allen Weibern. Herr! gib ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr!“ Als er einen Monat später darunter schrieb: „Sie starb desselbigen Tages, da der Schwedische König Gustavus Adolphus/Gott habe ihn selig! bei der Statt Rätzgen zu Tode gekommen ist“, da fielen noch einmal zwei Tränen auf das Blatt.

Aber diesem Wuche sah der Prediger manchen lieben Abend, denn er hatte aus dem Bauern alles herausgefragt, was sich in Döringen und hinterher in Beerhobstel an wichtigen Dingen begeben hatte, und das hatte er sich auf allerlei Bettel geschrieben. Von einem Wehrzuge hatte dann Kerneneklaus außer einem silbernen Kreuze und einem goldenen Altarfelde das Buch mitgebracht, das die Marodebrüder mit sich schleppend hatten, weil es in teures Leder gebunden war und drei silbervergoldete Schlüssel hatte, und nun sah der Prediger, so oft er Zeit hatte, darüber und schrieb alles das hinein, was er erfahren hatte.

Schon im nächsten Monat mußte der Prediger wieder einen Todesfall eintragen, und wenn ihm dabei auch seine Tränen aus den Augen liefen, so ruhig, wie sonst, schrieb er doch nicht, denn wieder war ihm jemand genommen, dem er mehr angetan war, als irgendeinem anderen aus der Gemeinde. Der alte M war es; schon längere Zeit hatte er es auf der Brust gehabt, und als die Wulfsbäuerin ihm unter den Händen weglief und nicht wieder zu sich kam, da wurde er wie ein Schatten an der Wand, denn wer es nicht wußte, wie es war, der hätte die beiden für Vater und Tochter gehalten, wenn er sie zusammen sah. Bevor er ganz von sich kam, hatte er noch gesagt: „Ich komme zu meinen Töchtern Rose und Johanna.“

Ein Vierteljahr darauf, als die erste Dullerke über der Haide lag und die Klöße über der Wobls ritten, ritt der Prediger mit Schwenkfarbar, der ihm neben der Arbeit auf dem neuen Hofe um den Gotteslohn als Küster diente, und mit Mertensgerd, der auch einer von den Stillen um ihn war, die keine starken Getränke und kein unchristliches Wort in den Mund nahmen, nach Engensen. Die Wulfsbäuerin hatte ihm alles anvertraut, was zwischen ihr, Wiefen und Drewevater abgemacht war, denn ihrem Mann wollte sie keine Unruhe machen. Der Prediger hatte ihr in die Hand versprochen müssen, daß er dafür sorgen würde, daß das Mädchen als Bäuerin auf dem neuen Hof käme.

„So also sieht der berühmte Oberobmann Meine Drewev aus!“ dachte der Prediger, als er dem Burgoate die Hand gab. So alt und mit so weißen Haaren und so vielen Falten um den Mund und bei den Augen hatte er ihn sich nicht vorgestellt. Wenn der Mann auch noch wie eine Eidee dastand, der Wurm sah in ihm und unter der Worte war er morisch und ohlig.

Er wußte wohl, was den Mann drückte, der eines Tages gesagt hatte: „Ehe daß ich mir und meinen Leuten auch nur einen Finger rühren lasse, will ich lieber bis über die Entel im Blute gehen.“ Aber wenn ging es nicht so von den Männern, die sich auf ihren Höfen gehalten hatten?

Als er dann mit dem Bauern über Wiefen und den Wulfsbauern gesprochen hatte und mit ihm allein war, denn das Mädchen war mit der Magd melien gegangen, und der alte Mann ihm offenbarte, was er auf dem Herzen hatte, tröstete er ihn, so gut er konnte. „Wer sich und die Seinen gegen Scharndat und Greuel wehrt und Witfrauen und Waisen beschützt, Drewevbur“, sagte er, „den wird unser Herrgott willkommen heißen, und wenn seine Hände auch über und über rot sind.“ Da hatte der alte Mann tief aufgeseknet und gesagt: „Dennso will ich mir darüber keine Gedanken mehr machen, euer Ehren.“

Hinterher sprach der Prediger dann mit Wiefen. Das Mädchen wurde immer stiller, je mehr er sprach, und schließlich sagte sie: „Ich habe gedacht, daß ich darüber weg bin, aber dem ist nicht so. Mein Wort halte ich, und ich würde es halten, wenn ich auch in der Zeit gelernt hätte, einen anderen gern zu haben. Das ist nun nicht so, lebendoch: der Wulfsbauern denkt in keiner Weise an mich, und es wäre mir schredlich, zu denken, wenn er glaube, ich hätte auf den Tod seiner Frau gelauret. Ich bin kein eines Mal in der Kirche gewesen, ohne Gott zu bitten, daß er ihr ein langes Leben geben soll, denn seit dem Tage, daß sie sich mit mir ausgesprochen hat, ist sie mir so lieb gewesen, als wie eine Schwester. Und wenn er eine andere findet, die ihm lieber ist, und die ist gut zu den Kindern, keine sollte das mehr freuen, als mich, denn um alles in der Welt möchte ich nicht, daß er denkt, ich wollte ihn zwingen, weil seine selige Frau einmal diesen Wunsch hatte.“

Der Prediger gab ihr die Hand: „Eine solche Antwort, die paßt sich für eine christliche Jungfrau. Verlasse sie sich ganz auf mich!“

Mein lieber Freund soll nichts von ihr denken, was ihr nicht angenehm ist. Und nun will ich gern, wie es ihr Vater wünscht, eine kurze Abendandacht halten, denn bei keinem wird es Zeit, daß wir uns zum Aufbruch rüsten.“

Während der Andacht sah er neben der Hausdöchter ein Mädchen knien, die ein Gesicht hatte, das ihn an seine selbige Mutter erinnerte. Sie sah aus, als hätte sie viel Böses ausgestanden; aber als sie einmal nach ihm hinsah, merkte er, daß ihr Herz rein und gut geliebt war. Er sah hinterher, daß es die Magd war; er wußte nicht, warum er nach ihr hinschauen mußte, als sie die Stühle besetzte stellte, und er hätte gern gewußt, was es mit ihr für ein Bewenden habe, aber er fragte darum doch nicht danach.

Es schummerte schon, als er mit den anderen durch die Haide ritt. In den Gründen stieg der Nebel auf, die Kröche knurrten in den Bümpen, von der Wobls heulten die Wölfe den Mond an und im Moore waren die Kraniche am Prahlen. In der Richtung nach Mellendorf zu war der Himmel rot; da brannte ein Hof oder ein Dorf. „Errette sie, Herr“, betete der Prediger in sich hinein, „vor den bösen Menschen; behüte sie vor den frevelhaften Leuten!“

Sie waren meist am Brehloh, da polterten lauthals schreiend ein paar Krähen aus den Tannen. „Prrr!“ rief Mertensgerd und riß sein Pferd zurück, und die anderen taten das auch und nahmen die Pistolen zur Hand. In demselben Augenblicke kam ein roter Schein aus dem Busche und eine Kugel flog über den Prediger hin, aber sogleich schoß der auch und hörte einen Mann aufschreien, und da sah er, daß ein anderer auf den Küfter anlegte; er ritt ihn aber den Hauken, und als er kehrt machte, hörte er einen Schuß und der Kerl, der sich gerade wieder auftrappeln wollte, fiel um; Mertensgerd hatte ihn geschossen.

Als sie in der blanken Haide waren, hielt der Prediger an: „Lasset uns dem Herren danken für seine Güte“, sagte er, indem er die Kappe abnahm; „lasset uns beten: Herr, Herr, meine starke Hilfe, du beschränkt mein Haupt zur Zeit des Streites.“ Als er sich wieder bedeckt hatte, sagte er: „Es steht geschrieben: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden. Auf uns trifft das nicht zu; wer seinem Bruder aus dem Hinterhalte nach dem Leben trachtet, der ist, wie der Wolf; sein Blut besetzt den nicht, der ihn erschlägt. Unsere Hände sind rein vor dem Herrn.“

Am anderen Tage suchten Hebel, Kerneneklaus und Mertensgerd das Brehloh ab. Die Wölfe hatten laubere Arbeit gemacht; eine Handvoll Taler hatten sie aber liegen lassen, und ein paar gute Pistolen. „Das muß ich sagen“, meinte Hebel zu dem Wulfsbauern, „das ist ein Prediger, wie er zu uns paßt.“ Ich dachte: der kann bloß mit der Schrift schmeicheln; aber was denkt man nicht alles von einem Menschen, ehe man nicht drei Scheffel Salz mit ihm gegessen hat. Ich sage man bloß: unser Prediger! So einen soll man erst wieder suchen. Wer hätte das gedacht, als er den Tag hinter dem Nachangelbusch sah und lauthals singen tat!“

Seit diesem Tage stand Buttarken noch anders da als zuvor, und als er sich von selber anbot, auf Wache zu ziehen, und das so oft tat, wie die Reihe an ihm war, da brachte er nicht erst darauf zu bitten, und es wurde ihm der Kavelle gegenüber ein Haus gebaut, wie es sich schickte und was dazum gehörte, kam alles von selber an. „Nun fehlt euch bloß noch eine glatte Frau“, meinte der Burgoat: „Nun habt ihr alles in der Reihe.“ Aber Buttarken sching die Augen unter sich und sagte: „Damit hat es noch Zeit, Wulfsbur.“ Als er aber abends über seinem Wuche saß, mußte er an die Magd vom Drewevshofe denken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abendburg.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenturern.

36. Fortsetzung.

Wie ich schließlich hinging, wäre ich beinahe dem Unheil in die Fänge gelaufen. Bewaffnete Reiter kamen mir entgegen, und ich wußte sofort, es seien meine Verfolger, da ich unter ihnen den Vogt erkannte. Sprang also vom Wege ins Gebüsch und barg mich hinter Felsenblöden. Ich war nicht bemerkt worden und hörte die Rösse vorüberziehen. Hierauf schlich ich auf verdeckten Pfaden zur Glashütte. Beim Wohnhause traf ich die Freiklerin, die ein erschreckt Gesicht machte und mich in die Stube zog. Drinnen war Thella mit dem Schnüren eines Bündels beschäftigt. „Ihr beide müßt auf der Stelle fort“, sagte die Freiklerin; „eure Feinde sind gekommen, und wiewohl ich sie auf eine falsche Fährte gelockt habe, können sie jede Stunde zurückkehren. Also begehrt euch in einen Schluhwinkel des Waldes, bis die Gefahr vorüber.“ Und die Frau erzählte, wie sieben ein Trupp Dragoner vor ihrem Hause Halt gemacht und nach dem Hänsel des Laboranten Thejus, auch nach zweien Reisenden aus Böheim gefragt habe, so vor fünf Tagen nach Schreiberhan gelangt seien. „Ich habe“, berichtete Frau Freikler, „in ruhigem Tone erwidert, ein Mann und eine Jungfer seien allerdings hier vorbeigekommen, einen Tag beim Laboranten Thejus verweilt und gen Hirschberg weiter gereiset. Gleich nachdem die Soldaten fort waren, hab ich durch einen Knaben ein Briefchen an den Krantertobias geschickt, ihn von meiner Ausrede in Kenntnis zu setzen, damit er sie beständige. Hoffentlich werden sich die Reiter täuschen und nach Hirschberg loden lassen. Aber wer weiß, vielleicht mißlingt meine List, und die Reiter kehren zurück. Drum machet, daß ihr fortkommt.“ Glücklich in die Abendburgrotte, alwo ihr tagelang haufen könntet.“ In dem Bündel, das Thella geschmüret hatte, befand sich ein Vorrat von Brot und Fleisch, auch eine Flasche Wein. Ich holte mir einen Stiefel, und Thella waffnete sich mit dem Pistol, das sie den Soldaten abgestauft



hatte. Unbemerkt ging ich zum Walde, bald darauf kam Thessa nach. Als wir das Dörfchen hinter uns hatten, durften wir aufatmen, da fürs erste nichts zu befürchten war.

Während wir nun bergan stiegen, sagte ich der Jungfer, was Sehnsucht ich in diesen Tagen nach ihr empfunden habe, und daß ich sie schätzen wolle bis zu meinem letzten Blutstropfen. Thessa blieb stehen, drückte innig meine Hand und schaute mir ins Auge mit einem dankbaren Blicke, der wie süßer Feuerwein durch meine Adern rann.

Ich wählte den Weg über den Weißen Hlins, um nach einer Wasserlache zu sehen, die früher dort gewesen, und deren wir zum Trinken bedürfen konnten. Auf den Hlinsblöden, so gleich Schnee schimmerten, hielten wir Rast und schauten hinunter ins waldige Thal des dumpfrauchenden Queisflusses. „Ach hochgeborenes Fräulein“, seufzte ich, „wollt mir eröffnen, ob Ihr anoch gesonnen seid, mich bei Euch zu behalten. Da wir mitkommen gefangen sahen, habet Ihr geäußert, ich solle Euch zu Eurer Schwester begleiten. Wie dünkt Euch jetzt? Es ist wohl an der Zeit, daß wir beraten, wie es künftig mit uns beiden werden soll. Was mich bekümmert, will ich nicht behlen: Das Fräulein ist eine Gräfin, Ihr Johannes aber niedrig geboren und arm.“ Thessa schwieg. Da kam ein Rabe geflogen, setzte sich auf einen weißen Fels und trächelte: Rahl rahl rahl! Lächelnd sprach die Jungfer: „Hört Er's nicht, Johannes? Dieser Vogel rufft vernnehmlich: Was's Knab, wags! Anders weiß auch ich nicht zu raten.“ Diese Worte erweckten in meiner Brust einen schäumenden Mut. Ich sprang auf, nahm den Spieß in die Hand und schleuderte ihn mit voller Kraft nach einer Tanne, daß er lebend in den Stamme hängen blieb. „Recht so!“ rief die Jungfer frohen Blickes an meiner Seite.

Wir gingen nun auf schmalem Bergesrücken über wirre Blöcke durch Tannenwälder zur Auenburg, die wir bei Sonnenuntergang erreichen. Ich fand den Ort so, wie er in meiner Erinnerung stand — nur daß zu meiner Anwesenheit der Felsen größer erschienen war. Ich wies der Jungfer Gräfin das Hlinsgestein im schwarzen Granit, das Giacomini eine weiße Fichte genannt hatte, und sprach: „Hier ist die Stätte, wo ich vor zwölf Jahren jenen Schatz heben wollte, so mir sigeunerische Weissagung verheißt. Ein Schatz von Golde ist mir nicht worden — so mag es ein Schatz der Herzensstammer sein, und den kann mir keine andere Magie verschaffen, als des hochgeborenen Fräuleins Gnade.“ — Thessa schüttelte freundlich das Haupt und erwiderte leuchtenden Auges: „Der Bauer'spruch, diesen Schatz zu heben, lautet: Was's Knab, wags!“ Da war es nicht mehr die Auenburg, was blüht und hart vor mir ragte, sondern mein Schicksal, und ich ward inne, daß ein rechtes Sonntags- und Johanniskind den Felsen des Schicksals in ein gültiges Schloß umzuwandeln weiß. Ernsthaft nickte ich der Jungfer zu.

Ich kletterte nun zur Grotte hinan und kroch in die Öffnung, die einem Menschen das Durchschlüpfen verstatte. Kaum war Thessa ebenfalls eingedrungen, so kam aus einem Felsenwinkel ein Knurren wie von einem Hunde. Den Spieß gezückt, starrte ich hin. Wie mein Auge der Dunkelheit gewöhnt war, sah ich funkelnde Augen und dunkle Körper. „Junge Wölfe sind es!“ rief ich und wollte eben aufstehen. Aber Thessa hielt mir den Arm: „Wenn es bloß junge sind, so mögen sie am Leben bleiben.“ — „Es sind Raubtiere.“ — „Aber sie haben eine Mutter.“ — „Die wird gleich kommen“, gab ich zu bedenken. — „Gerade deshalb“, erwiderte Thessa; „wenn sie ihre Kinder nicht findet, wird sie die Grotte grimm umlauern. Wir wollen lieber die Wölfelein hinausjagen.“ Dieser Rath leuchtete mir ein, beutlich näherte ich mich dem Wolfenst, packte eins der Tiere am Genid und setete es zur Öffnung der Grotte hinaus. So verfuhr ich auch mit den übrigen. Schließlich kroch ich ebenfalls hinaus und trug die jungen Wölfe weiter weg.

Dürre Aste drach ich hierauf von den Tannen und schleppete etliche Arme voll in die Grotte, damit wir Feuer machen konnten. Nachdem ich die Öffnung durch eingezogene Steine verschlossen und das Holz entzündet hatte, lebeten wir uns uns Feuer und stinneten das Bündel, uns durch Speise und Wein zu erquiden. Auf ihren Wunsch berichtete ich der Jungfer alles, was ich von der Auenburg wußte. Sowohl die Wären, die unter den Gebirgern umgängen, als auch die Schachbeschwörung, der ich als Knabe beigewohnt hatte. „Ich will Ihm seine Erzählung durch eine andere vergelten“, sprach die Jungfer, „will bezeichnen, was für Verwandnis es mit dem von mir gedenteten Ruf des Raben hat. Nach ihm benennet sich das ritterliche Geschlecht der Wachstnapp, dessen Begründer ein Freund meines Oheims gewesen. Dieser Mann war unedler Abkunft und ein einfacher Glasmacher namens Spiller. Wie er einmal eine Hude mit Glaswaren durch den Wald trug, wollten ihn Wegelagerer berauben. In diesem Augenblicke schrie ein Rabe, und es deutete unsern Spiller, er rufe ihm zu: „Was's Knab, wags!“ Gefahren Sinnes bat er die Räuber, sich zu gedulden, bis er seine Hude hingelegt hätte, damit die Gläser nicht zerbrochen würden, alsdann würde er geben, was er zu geben imstande. Kaum hatte er die Hude abgetan, so wüßte er mit seinem Stode dem einen Räuberer eins aus, daß der gleich hinfürzte. Der andere bekam einen Tritt in den Bauch und ließ sein Schwert fallen. Dies griff Spiller auf und nach beide Feinde tot. Nicht seinen Gläsern brachte er auch noch gute Beute heim, den Wegelagerern abgenommen. Dies Abenteuer, vor allem des Raben seltsamer Zuruf, wedte ihm tühnes Sinnen und Unternehmern. Durch seine Beute in den Stand gesetzt, solbatisch Hülfseug zu kaufen, nahm er kaiserlichen Kriegsdienst, brachte es in Ungarn zum Offizier, ward Oberst eines Reiterregiments und der Gemahl eines prächtigen Fräuleins. Vom Kaiser in den Ritterstand erhoben, nannte er sich Spiller von Wachstnapp. Aus dieser Begebenheit mag mein Johannes ersehen, was uns Ihn noch werden kann, so Er dem Spiller gleich, des Raben Zuruf beherzigt. In diesen Kriegskämpfen ist ja worden oben, was heut unten war. Da Er mich nun befraget, was mit uns beiden werden soll, so proponiere ich: Begleit Er mich zu meiner Schwester; mein Schwäher Falkenberg, in König

Gustavi Diensten, wird Ihn willkommen heißen. Vielleicht, daß mein Johannes ebenfalls in schwedische Dienste tritt und beherzigt, was hinfür seine Lösung sei: „Was's Knab, wags!“

Auf hartem Lager suchten wir den Schlaf, nachdem ich für Thessas Haupt eine Art Pfühl zurecht gemacht. Mich wollte keine Ruh begnaden, da ich fortwährend den düstern Felsen meines künftigen Geschides ungeduldig beschwur. Nach kurzen Schlummer ward auch Thessa unruhig, weil draußen Volksgeheul anhub. Die Eltern der Tiere waren gekommen und witterten Menschen. Es klang, als heule eine ganze Meute von Hunden. Ich war versucht, Thessas Pistol auf die Tiere abzubrennen; doch Thessa meinte, ich werde in der Finsternis nichts anrichten und sollte lieber das Pulver sparen.

Seltam war die Nacht, die wir verbrachten. Bald wechselten wir Worte miteinander, bald sank das Fräulein in Schlaf, bald nichte auch mein Haupt auf die Brust. Doch fuhr ich empor, weil die Tiere kläfften und winselten, griff nach des Fräuleins Hand und drückte sie ädrtlich. Nun gankelte die Phantasei das Schloß der Auenburg vor meine Sinne, die Fenster sah ich gleich und drang durch die weiße Fichte ins Gewölbe, wo Gold wie Tannenzapfen hing. Dann war ich auf der Burg Wafenstein und hörte das wundersame Harfen. Immer von neuem aber fuhr ich empor, wann das Geheul wieder losging.

Doch der Morgen verheuchte die Bestien, und als ich die Steine von der Öffnung tat, lachte im Sonnenheine der Bergwald. Kaum hatten wir die Höhle verlassen, so scholl fern ein Ruf. Anfangs beunruhigt, vernahm ich, daß es der Oheim war, der meinen Namen rief. Ich antwortete, und der Oheim brachte den Bericht, die Luft sei rein, da unlere Verfolger sich hätten nach Hirschberg loden lassen.

Wiewohl die geliebte Jungfer angelast hatte, mich bei sich zu behalten, kam es nun doch zu einer zeitweiligen Trennung. Barbara Agnes, des Herrn Schaffgotich Gemahlin, an die sich Thessa brieflich um Weistand gewandt, schrieb, sie möge zu ihr auf das Kemmer's Schloß kommen, obwar daselbst nicht für die Dauer ein Anflum zu erwarten sei. Dorthin wandte sich nun Thessa, von bewaffneten Dienern der Schaffgotichin geleitet. Es war Thessa insbesondere darum zu tun, ihre Schwester Elisabeth anständig zu machen. Ich blieb beim Oheim — unter freiem Sehnen nach der geliebten Jungfer.

Schon verfärbte sich das Birkenlaub, als ich folgenden Brief erhielt: Wiewohl noch weiter in die Ferne verzogen, hoffe ich doch, in wenigen Wochen meinen treuen Johannem wiederzusehen, wosern er nämlich noch gesonnen, mir zur Schwester Elisabeth zu folgen. Diese Zeilen schreibe ich aus Dresden, wo ich im Hause einer böhmischn Emigrantin Zuflucht gefunden habe. Bei der Schaffgotichin mochte ich nicht länger bleiben, da ihr Mann Gefahr lief, dem Grafen Dohna und anderen Herren, die ihn feindselig umlauern, Anlaß zur Weidwerde bei Hofe zu geben, indem er der Tochter des Rebellen Schlidt Unter-schlupf verstatte. Übrigens ist die Schaffgotichin krank und wird wohl sterben. In Mannsleibern bin ich mit dem Kemmer's Schloßhauptmann nach Dresden gereist, wo ich unter dem Namen Junfer Jaroslans bei der Wittfrau des edeln Herrn Selmick lebe und für ihres Bruders Sohn gelte. Gestern nun ist Nachricht von meiner Schwester aus den Niederlanden eingetroffen. Ihr Mann, Dietrich Falkenberg, des Schwedenkönigs Gustavi Hofmarischall, nehet auf Befehl seines Herrn nach Magdeburg, und Elisabeth will ihm begleiten. Das Erbstift Magdeburg, mit dem Kaiser völlig zerfallen, hat ein Schw- und Truhbündnis mit König Gustavo geschlossen. Er kommt den Evang-lichen in Teutschland zu Hülf und soll ein schlauerig Volk zusammenhaben. Unsere gute Sache wird siegen. Zwar tritt der löstliche Tilly den Schweden und Magdeburgern entgegen. Die kaiserliche Armada aber muß zerfallen, da ihre Seele, Wafenstein, ausge-trieben ist. Diesen bisherigen Generalissimum hat der katholische Fürstentag zu Regensburg dem Kaiser verleiht. Auf daß nun der Kaiser nicht in neue Angst gerate und etwa gar am Wafenstein fest-halte, hat man ihm die Schwedenesfahr als eine Witzigkeit binigestellt. Wie die Volkshaft anlanete, Gustavo werde entfallen, wie die jagt-lustige Majestät im Begriff, wieder einmal Danen zu hulbigen, und ließ sich nicht davon abbringen, indem sie adhelzenden sprach: Haben wir halt ein Feindel mehr! — Ob du leidenschaftiger Feindbinand, wirst das Feindel noch anders einschäken lernen. Dem Helfer aus Witter-nacht jubeln die Magdeburger zu. Mein Schwäher aber wird als oberster Kommandant Magdeburgs die Verteidigung leiten. Da deutet sich meinem Johann Gelegenheit, seinem Vaterlande und dem evan-gelischen Glauben, zugleich auch seiner Freundin gute Dienste zu leisten. Entscheide Er sich nun: Will Er mich nach Magdeburg bringen und ein Solbat Falkenbergs werden? Voller Hoffnung harre ich des Bescheides. Sollte Er ihn in eigener Person bringen, so wird Ihn froh willkommen heißen Seine Ihn gewogene Thessa.

Mit Jubel erfüllte mich dies Schreiben, und ich eröffnete dem Oheim, daß ich unzweifelhaft nach Dresden und dann nach Magdeburg reisen wolle, meine Vaterstadt gen die Kapifken zu verteidigen. Des Oheims trübselige Gimrede und Watens Fährden äberten nichts an meinem Entschlusse. Nachdem ich von Kreislers Abschied genommen, holte ich aus ihrem Stalle das in Böhmen gekaufte Pferd. Vom Gelbe, das mir die Jungfer Gräfin eingehändigt, ließ ich einen Teil beim Oheim, auch die drei getrennten Dutenen, so ich als Andenten an meine seligen Eltern bisher im Wamse getragen. Restt meinem Tiere reisefertig, auch mit Wassen und Nahrung versehen, gab ich in der Morgenfrühe meinen Lieben Umarnung und Babet und ritt über's Fierneberge. Undern Tages gieng durch die Wauß, und schon am dritten Abende langte ich zu Dresden an, stellte mein Pferd in einem Gasthause ein und ludte Hofsteden Derezens die Wohnung der Frau von Selmick. In seltsamer Bewohnung begrüßte ich die Jungfer Gräfin, die in männlichem Gewande, mit kurzgeschnittem Woden einem löblichen Knaben ähnlich war. Da ich zärtlich ihre Hand küßte, lächelte sie: „Ich bin jeso der Junfer Jaroslans.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentlicher Küchenzettel.

- Montag: Erbsuppe mit Gemüse, gekochte Hefentöße mit Pflaumenbrühe.
- Dienstag: Feltower Nüßchen mit Salzkartoffeln, Selleriesalat.
- Mittwoch: Braune Mehlsuppe, gebackene Heringstättchen mit Kartoffelsalat.
- Donnerstag: Rostbrat mit Äpfeln und Kartoffelmus.
- Freitag: Kalersodenuppe, Stodfish in Senfbrühe mit Kartoffeln.
- Sonabend: Saure Kartoffelstücken, mit Kohlrüben gemischt, und Wurst.
- Sonntag: Schwarzwurzelsuppe, Rindsgulasch mit Wasserpapen, Apfel-Auflauf.

*

Verhütung von Gesundheitschädigungen durch Mangoonbohnen.

Über Gesundheitschädigungen durch den Genuß von Mangoonbohnen ist in der letzten Zeit häufig gellagt worden. Aus dem Reichsamt des Innern wird hierzu mitgeteilt, daß die erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind, damit nur völlig einwandfreie Ware in den Verkehr kommt. Dazu wird als weitere Vorsichtsmaßregel angegeben, die Bohnen in nachstehender Weise zuzubereiten: Sie sind etwa 24 Stunden lang in einer reichlichen Menge Wasser einzumweichen. Dieses Wechselwasser ist fortzuschütten. Danach werden die Bohnen mit neuem Wasser gargekocht. Das Kochwasser soll man ebenfalls beseitigen. So bereitet, bilden die Mitterlung des Reichsamts des Innern die Bohnen ein nahrhaftes, gutschmeckendes und wohlbestimmliches Nahrungsmittel.

*

Schneinlegesohlen als Strümpfshoner.

Da man auf größte Schonung der Strümpfe bedacht sein muß, so verhielt man die Reibung unserer Strümpfe durch die oft raue Innensohle unserer Schuhe. Das beste Schuhmittel gegen alle diese Schäden ist und bleibt die Einlegesohle. Ob diese von Kitz, Stroh, Kork, Pappe oder auch nur aus mehreren Lagen Zeitungspapier besteht, ist dabei völlig gleichgültig. Immer muß sie aber dick genug sein, um das Durchdringen der inneren Nervenheit und Rauheit der sogenannten Brandsohle des Schuhs und damit das Durchscheuern des Strümpfes zu verhindern. Auch die Steifpappe der Ferse muß durch Überkleben mit weichem Stoff: Barchent, Kanell oder besser noch Samt bedeckt werden, damit ihre allzu große Glätte wie auch ihre rauhen Ränder die Strümpfe nicht zerreißen. Nimmt man dabei den "Strich" des Samtes nach unten, so verbietet man gleichzeitig auch das beim Halbschuh so gefährliche "Schlappen" des Schuhs, das schon nach kurzer Zeit den Strümpf abnutzt und ausbesserungsbedürftig macht.

*

Gewaschene Spitzen wie neu vorzurichten.

Tüll-, Nilet-, Valenciennes- und Spachtel Spitze erhält niemals durch Wägeln die frühere Ausdrucksfähigkeit und Klarheit des Musters wieder. Sie verliert dadurch bedeutend an Wert und wird meist nur deshalb nach kurzem Gebrauch ausgeschaltet. Man sollte sich deshalb die geringe Mühe machen, die noch nasse, nur ausgeglichene und ausgedrückte, niemals geriebene und ausgebundene Spitze auf dem Klättbrett mit Nadeln aufzuspannen. Zunächst wird dabei die gerade Seite der Spitze dicht mit Stahlnadeln schräg senkrecht aufgesteckt und darauf jeder Spitzenbogen sorgfältig aufgezupft, mit reichlich Nadeln besetzt. Nach dem Trocknen ist Nadeln vollständig überflüssig und die Spitze so ausdrucksvoll wie neu geworden.

*

Wie man Margarine längere Zeit aufheben kann.

Läßt sich kurz dahin beantworten, daß gute Margarine, fest in einen Topf geknetet und mit Salz bestreut, sich in kühlem Wetter in frischer Luft unverändert monatelang gut hält. Ist aber die Margarine, wie es leider bei unserer Inlandsmargarine sehr oft der Fall ist, nicht von flüssigen Nebenbestandteilen befreit, die sich durch ein starkes Schäumen und Spritzen beim Gebrauch bemerkbar machen, so muß man die Margarine im Wasserbade schmelzen, dann wieder erstarren lassen, die feste Obermasse von der sich unten befindlichen Flüssigkeit abheben und sie noch einmal im Wasserbade schmelzen, in kleine Löffchen füllen und deren Oberfläche nach dem Erstarren mit etwas Salz bestreuen.

Kleintierzucht.

Was kostet die Erzeugung eines Hühnerettes?

Diese Frage ist dieser Tage in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Eimburg beantwortet worden. Die Verhandlung ist für Hühnerhofbesitzer von besonderem Interesse, und darum rechtferdig auch ein Bericht darüber in dieser Zeitung. Angelegt waren 10 Bauersfrauen, weil sie für Eier einen Stückpreis von 80 bis 100 Pfennig genommen hatten. Ein hinzugezogener landwirtschaftlicher Sachverständiger gab über den Erzeugungspreis der Eier folgendes Gutachten ab. Zugrunde gelegt ist ein Hühnerhof mit 100 Hühnern und 4 Hähnen. Das Tier kostet 20 M. Das Anlagkapital beträgt also 2080 M. zu 5 Prozent verzinst 104 M. Für Verluste durch Krankheit oder Raubzug kommen 200 M. hinzu. Für Ausschließen der alten Hühner und Kükenaufzucht 250 M. Kraftfutter, jeden Tag 12 Pfund, ergibt bei einem jetzigen Zeitpreis von 75 M. 3285 M. Weichfutter, Kartoffeln usw. 5 Pfund für den Tag kosten 1825 M. Zwei Stunden Arbeitslohn jeden Tag, die Stunde zu 1 M. berechnet,

ergibt jährlich 730 M. Die Unkosten für Wohnung der Tröge usw. betragen 30 M. Die freie Weide ist mit 60 M. in Rechnung gestellt. Die Abnutzung des Stalles ist mit 150 M. angesetzt. Die Unterhaltung der 100 Meter langen Einfriedigung kostet 150 M. Für Geflügelringe und undorbergelebene Ausgaben werden 30 M. angegeben. Endlich kommt noch das Risiko für Diebstähle und die Versicherung mit 100 M. hinzu. Das ergibt für die 100 Hühner einen Jahresbetrag von 6904 Mark. Rechnet man nun, daß ein Huhn 80 Eier im Jahre legt, von denen noch 10 Eier für Verlusten, Diebstähle, Verschlagen usw. abgezogen werden müssen, dann liefert dieser Hühnerhof jährlich 7000 Eier. Dieser Erzeugung stehen 6904 M. Unkosten gegenüber. Ein Hühnerhof kostet nach dieser Berechnung dem Erzeuger also 98,6 Pfennig.

Gesundheitspflege.

Grippe im Kindesalter.

Dank der Opferfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit der deutschen Ärzte wird wir vor den Seuchen, wie sie früher in Begeitung und im Gefolge von Kriegen einbringten, bis jetzt verhältnismäßig geblieben. Ob das so bleibt, wissen wir bei der „politischen Wirtschaft“ nicht, denn schon müssen deutsche Ärzte nach Polen geschickt werden, um dort gegen die Pest Hilfe zu leisten. Von Osten her scheinen also die Feinde zu kommen, die weit gefährlicher als die politischen Feinde sind. Auch die Grippe bereitet nach den vorliegenden Nachrichten wiederum einen Siegeszug über Europa vor, und dieser wird um so erfolgreicher, ausfallen, je schlechter es mit der Ernährung bestellt ist. Wenn im Jahre 1918 die Todesfälle an der Grippe zwar bedeutend in die Höhe gingen und das Drei- bis Vierfache des Jahres 1917 betragen, kamen doch dabei die kleinen Kinder verhältnismäßig gut weg, während gerade die kräftigeren Lebensalter stärker betroffen wurden. Wir kennen eine Reihe von Fällen, in denen blühende junge Mädchen im Anfang der zwanziger Jahre in zwei bis drei Tagen gesund und tot waren. Indes haben wir den Eindruck, daß man bei kleinen Kindern verhältnismäßig wenig an die Grippe oder Influenza gedacht hat. Nach den uns vorliegenden Erfahrungen von Ärzten, scheint ein Kennzeichen dieser Erkrankung ein fröhlicher Husten zu sein, der den Keuchhustenanfällen außerordentlich ähnelt. Aufmerksamere Mütter wurden in der Tat dadurch benachrichtigt und brachten ihre Kleinen wegen Keuchhusten zum Arzt. Die bekannten Keuchhustenmittel waren indes erfolglos. Gefährlicher war es schon, wenn namentlich bei den Säuglingen, Lufttröben und daran anschließend Lungenentzündungen auftraten. Wenn man die Kinder eine gewisse Überempfindlichkeit zeigen, so wurde diese darauf zurückgeführt, daß sie schon vorher eine Grippeerkrankung durchgemacht hatten. — Das eine gute Ernährung bei den Kindern auch in bezug auf die Zulassung eine große Rolle spielt, ist mehrfach anerkannt worden. Von anderen Infektionskrankheiten wußte man das ja schon längst. Ganz besonders wird auch der Wert der Brusternährung hervorgehoben, sowie solche mit Tierrmilchmischungen und Buttermilchmischung. Verriecht dabei die Grippe anerkanntermaßen im Lande, so tun die Mütter gut, bei den gefährdeten Erscheinungen der Kinder, namentlich wenn sie mit erhöhter Temperatur einhergehen, sofort den Arzt aufzusuchen.

Zukige Ecke.

Der Ausweg.

Sankt Peter stand an der Himmelstür,
und immer erzog er das Wider und Jür,
ob er jenem Menschen, der vor ihm stand,
die himmlische Pforte öffnen kunt.
Er zuckte die Achseln und sagte: „Nein!
Wer so gefrevelt, darf nicht hinein!“
Der andre lief schnurstracks und wutentflammt
von hinten — in das Nietsreinigungsamt.

*

Klotilde. Am offenen Grabe seiner Frau stand ein Mann, von tiefstem Schmerz ganz überwältigt. In Tränen und Schlußzen ausbrechend, rief er immer nur: „Klotilde, liebe Klotilde, warte auf mich, bald komme ich nach!“ und die Umstehenden hatten schwere Arbeit, ihn zurückzuhalten, daß er nicht hinab stieg zu dem verstorbenen Gatte... Der Mann war an die fünfzig Jahre alt. Die arme Klotilde! Sie hat lange warten müssen. Mit neunzig Jahren starb der Untröstliche, betrauert von seinem — dritten Weibe.

*

Die Wette. Hans v. Webers „Zwiebelfisch“ erzählt: Zwei bekannte Statistiker der Universität E. liebten es, einander in Gedächtnisleistungen gegenseitig zu übertrumpfen; bald siegte der eine, bald der andere. Eines Tages nun erklärte Professor M. seinem Rivalen, es sei eigentlich keine Kunst, wenn sie beide in Dingen ihres Berufes ein gutes Gedächtnis beweißen und riesige Zahlenreihen usw. auswendig wüßten. Er schlug daher eine Wette um vier Flaschen besten Weines vor. Wer von ihnen beiden die ersten 15 Seiten des Göppelchen Freiherrn-Almanachs auswendig könne, der solle Gewinner sein. Die Wette wurde angenommen, und als sie 14 Tage später wieder zusammenkamen, sagte dem auch Professor M. aus dem Kopfe alle die Namen, Geburtstage usw. höchst gleichgültiger Freiherrn auf, bis allen den bewundernd Zuhörenden fast die Augen aufielen. Endlich war er fertig und als der Beifall berrauscht war, forderte er triumphierend den Rivalen auf, es noch besser zu machen. Der aber stellte ganz ruhig vier Flaschen besten Weines auf den Tisch und sagte behäbig lachend: „Ich bin doch nicht verrückt — hier ist der Wein!“

